

Juni 1990 · Nummer 111

Herausgeber: Gerhard Bott, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar

### Zauberstoff Papier

#### 600 Jahre Papier in Deutschland

Ausstellung im Schloß Faber-Castell in Stein · 19. Mai bis 19. August 1990

Im Jahr 1390 wurde in Nürnberg durch den Rats- und Handelsherrn Ulman Stromer die erste deutsche Papiermühle gegründet. Seit 600 Jahren wird in Deutschland Papier hergestellt. In der Ausstellung und dem eigens dafür produzierten Begleitbuch sollen die vielfältigen Eigenschaften dieses »Zauberstoffes« betrachtet werden. Im Buch selbst wird durch die Verwendung achtzehn verschiedener Papierarten dem Ereignis Rechnung getragen. Es enthält unter anderem einen Aufsatz des renommierten Papierforschers der DDR Dr. Wisso Weiß, in dem erstmals eine Erfassung aller Papiermühlen auf dem Gebiet der DDR geleistet ist.

»Es ist ja nur Papier« – dieser Satz meint die geringe Wertschätzung, die dem Papier oft zuteil wird. Demgegenüber steht Papier als wertvolles Produkt, das einst mit großer Kunstfertigkeit Blatt für Blatt hergestellt wurde. Zwischen diesen Polen versucht die Ausstellung eine Brücke zu schlagen, indem sie die Herstellung und Nutzung von Papier einst und jetzt beleuchtet.

Papier wird heute immer mehr als vielfältig gestaltbares Medium entdeckt. Auch Designer haben längst von dem Stoff Besitz ergriffen und formen unterschiedliche Objekte aus Papier: kostbare Verpackungen, zum Beispiel für Parfüm oder Seife, Kleider, sogar Häuser. Die Papierindustrie ist dabei, dem Massenprodukt Papier neue Qualität zu verleihen und gewinnt dabei neue Käuferschichten: Pappmöbel sind im Kommen. Die Ausstellung selbst ist daher weitgehend aus Pappe.

Die Ausstellung ist in folgende Abteilungen gegliedert:

#### Geschichte des Papiers

Die Vorläufer des Papiers: Tapa, Papyrus, Pergament – Die Erfindung des Papiers: 102 n. Chr. in China – Sein Weg über Indien, Ara-

bien, Italien (Fabriano) nach Deutschland – Die Nürnberger Papiermühlengründung durch Ulman Stromer – Das von Ulman Stromer verfaßte „Püchel von meim gelecht und von abentewr...“, eines der ersten Tagebücher der Weltgeschichte – das Handelshaus Stromer als bedeutendes Wirtschaftsunternehmen des späten Mittelalters – Die Wasserzeichen – Die Verbreitung des Papiers – Die Papiermühle in Ravensburg – Die Papierherstellung: Lumpen (Hadern), Stampfmaschine, Schöpfsieb, Presse, etc. – Historische Papiersorten – Industrialisierung der Papierherstellung.

Im größten Raum der Ausstellung ist an den Stellwänden ein Papierfries angebracht. Er besteht aus einer Auswahl moderner Papierarten heutiger Produktion und zeigt die Vielfalt der Papierherstellung der über 130 Unternehmen der deutschen Papierindustrie.

#### Die Kunst des Schreibens

Die Nürnberger Schreiberschule unter Johann Neudörffer dem Älteren und Albrecht Dürer, das Zentrum der deutschen Schreiblehre des ausgehenden Mittelalters – Blätter mit Schriftbeispielen – Die faszinierende Schönheit japanischer Kalligraphie (Pinselschrift) – Die Vielfalt von Schreibinstrumenten aus der Produktion verschiedener Herstellerfirmen: Federkiel, Stahlfedern, Füllfederhalter, Bleistifte und Feinminienstifte.

#### Druckkunst und Drucktechnik:

Meisterblätter der Buchdruckkunst – Holzdruckstöcke und Gutenbergsche Bleiletern – Ein Originalblatt der Gutenbergschen Bibel, des ersten Druckes, das in der neuen Drucktechnik mit beweglichen Lettern hergestellt wurde – Farbige Blätter des Typographen Josua Reichert – Japanische Drucktechnik auf Holzstöcken, die der Aquarellmalerei ähnelt – Eine

Vitrine in Form eines großen Buches, in der berühmte Bücher, vor allen Dingen aus Nürnberger Produktion, ausgestellt sind.

#### Papier im Alltag

Papier, mit dem wir täglich umgehen: Zeitung, Illustrierte, Reklame, Telefonbuch, Filterpapier, Hygienepapier wie Toilettenpapier, Küchenpapier, Papiertaschentücher – Papierschachteln, Papiertüten – Papiergeschirr – Pappmöbel – Papierkleider – schließlich aber auch Dinge aus Papier, die zu Sammelobjekten wurden: Reklamemarken, Ausschneidebögen, Papierfaltobjekte und Spielzeug aus Papier.

#### „Großstadtmusikanten“

Nach einem schmalen Gang, in dem Rohstoffe zur Herstellung von Japanpapier sowie Fotos zur japanischen Papierherstellung zu sehen sind, eröffnet sich ein Raum, der von dem „Papierkünstler“, Andreas von Weizsäcker aus München gestaltet wurde. „Großstadtmusikanten“, – ein „Orchester“, unserer urbanen Lärmproduktion aus weißer Papiermasse kriert: Radios, Fernseher, Telefone und Auspuffrohre.

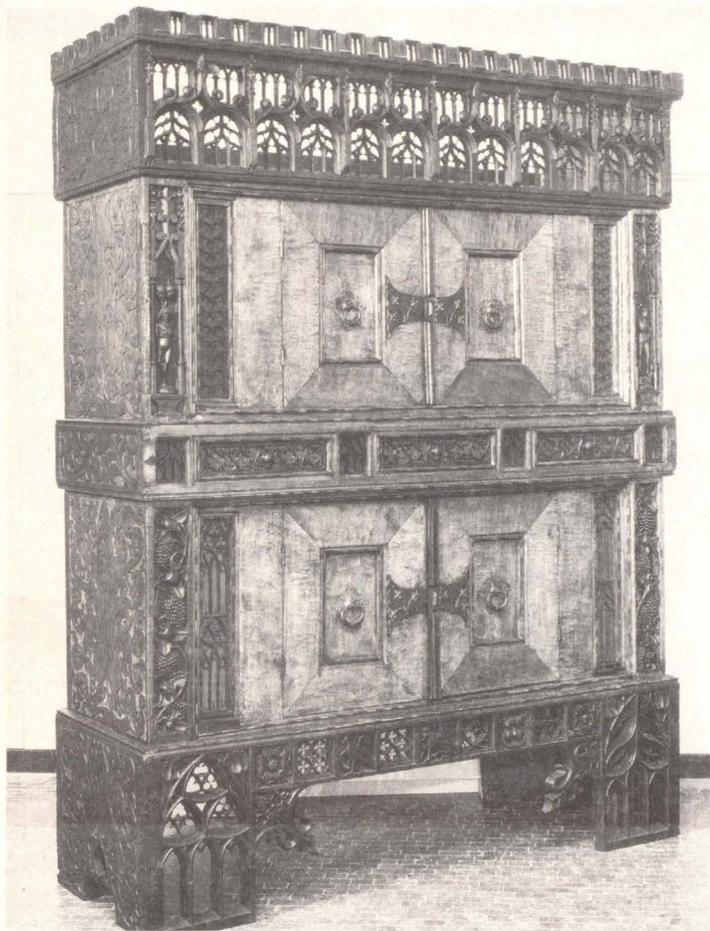
#### Galerie der Papierkunst

Vor allem „Klassiker“, (Beuys, Christo, Kelly, Noland, Rockburne, Shields) und zeitgenössische Künstler und Künstlerinnen, die Papiermasse in verschiedener Weise bearbeiten: Prägungen, Collagen, verschiedenfarbige Papiermasse, Auswölbungen, Vernähung und Beschriftung von Papierbildern und Papierobjekten.

Ein Arrangement mit dem Titel „Weltkommunikation“ findet sich im Gobelinsaal (Raum 7), im großen Ballsaal (Raum 8) bildet ein Papierobjekt den Mittelpunkt des Raumes, Turm und Treppenhaus werden mit Papierfahnen inszeniert. „Zauberstoff Papier“ erscheint auf der Schloßwiese als Schrift aus sich drehenden Buchstaben.

## Echt – Im Kern alt – Falsch?

### Bewertung eines Depotinsassen



»Im ersten Geschosse (der Waffenhalle) des Thurmes stellt sich dem Blicke zunächst der prachtvolle, gothische verzierte Schrank vom Ausgange des 15. Jahrhunderts dar.« schreibt Johann Ludolf August von Eye im ersten Wegweiser durch das Germanische Nationalmuseum, das damals, 1853, noch im Tiergärtnertorturm untergebracht war. Eine sehr genaue Zeichnung von Willibald Maurer und ein danach gefertigter Holzschnitt zeigen das große Behältnismöbel mit anderen Objekten, die teilweise noch heute im Museum zu sehen sind, etwa den Wandteppich mit dem Busant Epos. Nach dem Schrank dagegen hätte man bis vor kurzem vergeblich Ausschau gehalten. Erhebliche Zweifel an der Originalität ließen diesen Ureinwohner des Hauses, der aus dem Besitz des Museumsgründers Hans Freiherr von und zu Aufseß stammt und dessen Provenienz angeblich Sterzing ist, zu einem Depotinsassen werden. Die Möglichkeit einer vorübergehenden Aufstellung im ersten Mönchshaus, also ganz in der Nähe seines früheren Nachbarn, des Busant-Teppichs, ist Anlaß für Konservator und Restauratoren,

den Schrank zu reinigen und genauer unter die Lupe zu nehmen.

Auf rahmenartiger Sockelzone ruhen, getrennt von einem dreischübrigen Gürtel, zwei truhnenartige Kästen mit je zwei nach vorne aufschwingenden Türflügeln, darüber als bekrönender Abschluß der Kranz. Dieses wohlproportionierte Möbel zeichnet sich an den drei sichtbaren Seiten durch reiches Ornament aus: Die beiden Beine des Sockels zeigen durchbrochenes Maßwerk dazwischen einen Fries von quadratischen Kassetten, mit zoomorphen und vegetabilen Reliefs sowie durchbrochenen Maßwerkpartien. Die Lisenen seitlich der Kastentüren sind unten mit farbig hinterfaßtem Maßwerk und einem vollen Traubenstab, oben mit Herzzornament und den Relieffiguren der Heiligen Georg und Sebastian geschmückt. Der hohe Kranz wiederum zeigt die Kleinarchitektur eines durchbrochenen Maßwerkes. Ähnlich ornamentiert sind auch die Schübe des Gürtels und die schmiedeeisernen Beschläge der Türblätter. Die Flanken des Schrankes weisen pflanzliches Ornament, hier allerdings in Flachschnitt, auf.

Sicherlich eine Ergänzung der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist der geschnitzte Sockel, eine Partie, die bei Möbeln, stets von Fäulnisbefall bedroht, häufig verloren ging. Inhaltlich greifen die Tierdarstellungen, Adler und Löwe mit Schriftrollen, mißverstehend auf Evangelien symbole zurück, der Löwenkopf mit dem Beißring auf einen Türklopfer; formal ist eine kantige Schnitztechnik zu konstatieren. Die dunkel gebeizte Farbigekeit, die durch eine chemische Reinigung nicht zu entfernen ist, war der Patina des Schrankes angeeignet. Die beiden Kästen scheinen intakt, bis auf ältere Ausbesserungen am Eschenfurnier. Ergänzt sind die vorgesetzten Lisenen mit den Weinblattornamenten und die Heiligenreliefs mit der rahmenden Architektur, die wiederum die hartkantige Schärfe der Schnitzerei aufweisen und mit Beize künstlich gealtert wurden. Das vierfache, nebenstehende Maßwerk kann durchaus originaler Bestand sein. Diese Partien sind wie Läden in Fenster eingesetzt, das netzartige Ornament auf farbige Grundplatten aufgeleimt. Dem originalen Bestand entstammen desweiteren der Gürtel und zwei Schubladen, die rechte der Schubladen ist dagegen ergänzt. Die Schnitztechnik des Maßwerks auf den Vorderseiten der Laden gibt ein relativ sicheres Indiz für den originalen Bestand: Das auf ein Brett geleimte Holznetz besteht aus einer Schicht, die sämtliche Stufen des Reliefs einbezieht. Bei der ergänzten rechten Schublade dagegen sind die verschiedenen plastischen Wertigkeiten in Scheiben ausgesägt und in sich übereinander geleimt, eine Technik die im ausgehenden Mittelalter nicht angewandt wurde. Gänzlich erneuert und in der Härte des Schnitzwerkes dem Sockel ähnlich, ist der Kranz, dessen Maßwerk – Fialen, Doppelfenster unter Eselsrücken und oben Klötzchenzinnen im Wechsel mit Biforien – auch in Schichten geleimt ist. Uneinheitlich fallen die Flachschnittornamente an den Flanken des Möbels aus. Besteht an dessen Originalität am Gürtel kein Zweifel, so gibt sich das an beiden Kästen ausgesprochen trocken. Daneben weisen eingeschriebene Drolerien, etwa verborgene Gesichter, auf eine „Bereicherung“ des 19. Jahrhunderts.

Besteht also durchaus ein Recht, die Originalität des Möbels anzuzweifeln – nicht einmal die vom Kunsthandel geforderten 80 % alten Bestandes sind gegeben –, so ist er doch wichtiger historischer Zeuge der Frühzeit unseres

Museums. Keineswegs Unkenntnis ließen Hans von und zu Aufseß das „aufgebesserte“ Möbel erwerben, sondern der Wunsch ein in vieler Hinsicht vollständiges Bild deutscher Frühzeit zu vermitteln. Nach dem Umzug des Museums in die Kartause Mariazell erhielt der Schrank einen Platz in der „Frauenhalle“ im Erdgeschoß des Refektoriumsbaus, wie eine lavierte Federzeichnung von Paul Ritter von 1857 zeigt. 1872 bekam das Möbel eindeutig besser erhaltene Konkurrenz, als ein weiterer zweigeschoßiger Schrank im Anti-

quariat des Nürnberger Kunsthändlers A. Pickert, angeblich wieder Sterzinger Provenienz erworben wurde. Gemeinsam mit diesem Möbel, das derzeit in der Mittelalterhalle steht, zog der Aufseß'sche Schrank noch einige Male um, bis er nach dem Kriege, wohl unter Kenntnis der Ergänzungen, im Depot landete.

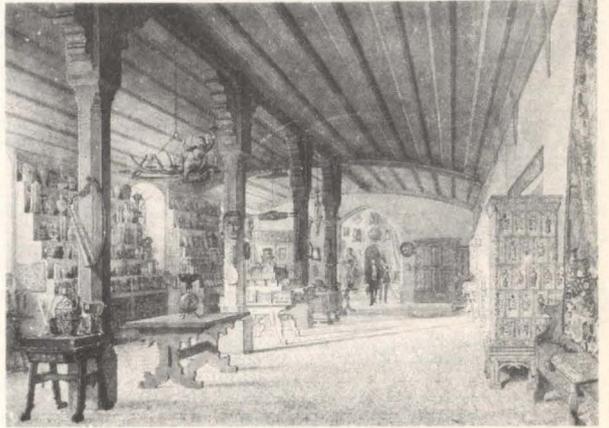
Noch ist die Untersuchung des Aufseß'schen Schrankes nicht abgeschlossen. So widmen sich z.B. naturwissenschaftliche Analysen sich den farbigen Fassungen. Daneben ergab die ausführliche

Beschäftigung einen aufregenden Befund: Im Inneren der Kästen wurden sehr zurückhaltende Streifenornamente entdeckt, die, vermutlich mit einer Radreihe, quer zur Holzmaserung eingedrückt sind. Diese Eigenheit kann bei weiteren Kastenmöbeln, für die Nürnberg im 16. Jahrhundert als Herstellungsort in Frage kommt, nachgewiesen werden. Eine vergleichende Dokumentation dieser Ornamente wird Thema einer folgenden Abhandlung sein.

Ulrich Schneider und  
Möbelrestaurierung



Willibald Maurer, *Das erste Geschoß des Tiergärtner Tores Nürnberg, 1853, Lavierte Federzeichnung*  
GNM Inv. Nr. Hz. 1041



Paul Ritter, *Die „Frauenhalle“ des Germanischen Nationalmuseums. Nürnberg, 1857*  
Lavierte Federzeichnung GNM Inv. Nr. SP. 10808

Aus guten Gründen sind von den Musikinstrumenten des Germanischen Nationalmuseums vor allem diejenigen ausgestellt, die man mit mehr oder weniger Recht der sogenannten europäischen Kunstmusik zurechnet. Instrumente dieser Art sind es in der Tat, die den hervorragenden Ruf der Nürnberger Sammlung ausmachen. Sie in erster Linie müssen in einer repräsentativen Auswahl gezeigt werden, und so ergab sich aus Raumgründen auch eine weitgehende Beschränkung auf diesen Bereich. Das Museum besitzt aber auch – neben außereuropäischen Instrumenten – einen interessanten Bestand europäischer Volksmusikinstrumente, der im wesentlichen nur speziell Interessierten bzw. Studenten im Depot zur Verfügung steht.

Zwar gibt es Überlegungen, diesen Zustand auf längere Sicht zu ändern, zum Beispiel durch Integrierung einiger Instrumente in die volkskundlichen Sammlungen. Dennoch entschlossen wir uns schon jetzt, den relativ wenigen Volksmusikinstrumenten in der Ausstellung ein weiteres hinzuzufügen: Es handelt sich um eine Karussellorgel, die 1984 zusammen mit zwei weiteren musikalischen

## Fidele Töne

### Zu einer neuerworbenen Karussellorgel

Automatica dem Museum vom Musikhaus Oechsner gespendet wurde. Solche Instrumente haben einen kräftigen Klang, der unter anderem auf hohem Winddruck beruht; dieser Grundcharakter wird auch durch einige klangliche Varianten nicht aufgehoben. Erich Kästner formulierte bei der Schilderung eines Jahrmarktes, worauf es ankam: „Und weil alles so schön laut war, wurde ich sehr fidel.“ Es ging natürlich auch darum, das Publikum zu solchen Volksfesten anzulocken; die zu den Orgeln gehörenden Verkaufsprospekte und andere Quellen nennen in Bezug auf die Verwendung auch Vergnügungsparks, den Zirkus, Rollschuhbahnen, Schießhallen, Panoramen, Schaukeln und eben „Caroussels“. Schließlich mußten die Karussellorgeln den Lärm auf Festplätzen übertönen; Strawinsky hat im „Petruschka“ das Durcheinander verschiedener Orgelklänge auf Jahrmärkten nachkomponiert. – Uner-

läßlich für Karussellorgeln war es auch, daß sie automatisch betrieben werden konnten: Einen „Karussell-Organisten“ zu bezahlen, wäre für die Schausteller viel zu kostspielig gewesen.

Die Karussellorgel des Germanischen Nationalmuseums wurde von der Firma Wilhelm Bruder Söhne in Waldkirch/Breisgau gegen Ende des 19. Jahrhunderts gebaut. Der Schwarzwald war etwa anderthalb Jahrhunderte hindurch ein Zentrum der Herstellung automatischer Orgelwerke, Waldkirch war der weltweit berühmteste Ort dieses Gewerbebezuges, und die führende Waldkirchener Orgelbauerfamilie war Bruder. Sie betrieb im 19. und 20. Jahrhundert die Firmen Gebrüder Bruder, Ignaz Bruder Söhne und Wilhelm Bruder Söhne; die Firma Gebr. Bruder beendete ihre Tätigkeit 1930. Instrumente von Bruder, darunter auch große Orchestrions, wurden in die ganze Welt verkauft.

Unser Instrument gehört zu dem älteren Typ der Karussellorgel, der mit Stifthalzen betrieben wurde. An deren Stelle trat seit dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts allmählich der perforierte Kartonstreifen. Mit ihren 65 Tönen gehört unsere Orgel zu den größte-

# Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

## Institutionen

## Öffnungszeiten

<b>Germanisches Nationalmuseum</b> Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 13 31 0	Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart  Studiensammlungen  Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ)	<b>Sammlungen:</b> Di – Fr 9–17 Uhr Sa u. So 10–17 Uhr Do auch 20–21.30 Uhr (ausgewählte Abteilungen) Mo geschlossen Pfingstmontag geschlossen  <b>Bibliothek:</b> Wegen Bauarbeiten bis auf weiteres geschlossen  <b>Kupferstichkabinett:</b> Di – Fr 9–16 Uhr  <b>Archiv und Münzsammlung:</b> Di – Fr 9–16 Uhr
<b>Gewerbemuseum der LGA</b> im Germanischen Nationalmuseum	Kunsthandwerk	Schloß: Sa und So 10–17 Uhr Schloßgarten: Täglich 10–19 Uhr
<b>Schloß Neunhof</b> Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 13 31 0	Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	
<b>Albrecht Dürer-Haus</b> Albrecht-Dürer-Straße 39 Tel.: 16 22 71 Gut erhaltenes spätmittelalterliches Bürgerhaus. Von Albrecht Dürer fast zwanzig Jahre bewohnt.	Holzschnitte von Dürer, Werke zur Wirkungs- und Verehrungsgeschichte des Künstlers vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart	Di – Fr 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Sa, So und Feiertage 10–17 Uhr Mo geschlossen Pfingstmontag 10–17 Uhr 5. 6. geschlossen
<b>Stadtmuseum Fembohaus</b> Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di – Fr 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Sa, So 10–17 Uhr Mo geschlossen Pfingstmontag 10–17 Uhr / 5. 6. geschlossen
<b>Tucher-Schlößchen</b> Hirschelgasse 9 Tel.: 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo – Do 14., 15 und 16 Uhr / Fr 9., 10 und 11 Uhr / So 10 und 11 Uhr / Sa geschlossen
<b>Kunsthalle</b> Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen Pfingstmontag geschlossen
<b>Kunsthalle in der Norishalle</b> Marientorgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen Pfingstmontag geschlossen
<b>Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg</b> Patrizierhaus, Karlstraße 13–15 Tel.: 16 31 64, Verwaltung 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di bis So 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr, Mo geschlossen Pfingstmontag 10–17 Uhr / 5. 6. geschlossen
<b>Verkehrsmuseum</b> Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Neugestaltete Eisenbahnabteilung und neues Museumsrestaurant	Mo – So 10–17 Uhr Pfingstsonntag geschlossen Postabteilung bis Mitte 1990 wegen Umbau geschlossen
<b>Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg</b> Paniersplatz 37/III Tel.: 20 83 87	Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten	Mo, Di, Fr 9–13 Uhr Mi, Do 9–17 Uhr So 14–17 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Staatsarchiv</b> Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01	Quellen zur Stadtgeschichte vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo 8.15–16.00 Uhr, Di, Do 9–16 Uhr Mi 8–20 Uhr, Fr 8–13.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Stadtarchiv</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo – Do 8.30–15.30 Uhr Fr 8.30–12.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Stadtbibliothek</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo, Mi und Fr 10–12.30 und 13.30–16.00 Uhr Di und Do 10–12.30 und 13.30–18.00 Uhr Sa 9–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Institut für moderne Kunst</b> Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23  Ausstellungen in der Schmidt Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo – Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr (ausgenommen Feiertage) Sa, So geschlossen  Mo–Mi 8.30–16.00 Uhr Do 8.30–19.30 Uhr Fr 8.30–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Naturhistorisches Museum der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.</b> Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr Do 14–19.30 Uhr Sa 10–12 Uhr Jeden 1. Sonntag im Monat 14–17 Uhr Mi, So und an Feiertagen geschlossen
<b>Albrecht-Dürer-Gesellschaft</b> Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahressgabenverkauf an Mitglieder	Di – Fr 12–18 Uhr Sa, So und Feiertage 10–14 Uhr Mo geschlossen
<b>Kunsthau</b> Karl-Grillenberger Straße 40 Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen
<b>A. W. Faber-Castell</b> 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 10–17 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen)
<b>Museum Industriekultur</b> ehemaliges Tafelgelände Äußere Sulzbacher Straße 62 Tel.: 16 36 48 und 16 46 72	Stadtgeschichte im Industriezeitalter	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–20 Uhr Mo geschlossen Pfingstmontag 10–17 Uhr

Ausstellungen

Schlesische Goldschmiedearbeiten  
im Germanischen Nationalmuseum  
(26. 6. 1990 bis 28. 10.1990)

800 Jahre Deutscher Orden  
(30. 6. 1990 bis 30. 9. 1990)

Düreriana – Neuerwerbungen  
der Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung  
(22. 5. 1990 bis 30. 9. 1990)

Leopold Bernhard – Skulpturen  
(1. 6. 1990 bis 30. 6. 1990)

Zeichnungen aus dem Kupferstichkabinett Basel  
(u.a. Joseph Beuys, Claes Oldenburg,  
A.R. Penck, Frank Stella)  
(1. 6. 1990 bis 30. 6. 1990)

Aus der Sammlung: Zeichnungen  
und Druckgraphik  
(25. 3. 1990 bis 3. 6. 1990)

Das Putzgeschäft. Modeläden und  
Puppenmode im 19. und 20. Jahrhundert  
(2. 6. 1990 bis 10. 1990)

andernorts: Ulrike Rosenbach (Köln)  
(4. 5. 1990 bis 24. 6. 1990)

Thomas Florschuetz: Fotografie  
(18. 5. 1990 bis 6. 7. 1990)

Eiszeitfunde aus Franken  
Ein Querschnitt durch die Tierwelt des Pleistozäns  
(30. 5. 1990 bis 31. 1. 1991)

Peter Weigel: Malerei  
(27. 5. 1990 bis 31. 1. 1991)

Bildhauerei: Michaela Biet  
Johannes Nürnberger, Kurt Schick  
Malerei: Christine Nikol,  
Bernd de Payrebrune,  
Gerhard Pick, Reinhard Wöllmer  
(Junge Kunst im BBK Mfr.)  
(Eröffnung 28. 6. 1990, 20.30 Uhr)  
(29. 6. 1990 bis 29. 7. 1990)

Zauberstoff Papier –  
600 Jahre Papier in Deutschland (1390–1990)  
(19. 5. 1990 bis 19. 8. 1990)

Zündapp – Sieben Jahrzehnte deutsche Motorrad-  
geschichte (11. 5. 1990 bis 29. 7. 1990)  
Deutschland im 19. Jahrhundert – Naturwissenschaft  
u. Technik (Pläne, Zeichnungen, Dokumente u. Bilder)  
(11. 5. 1990 bis 29. 7. 1990)

Führungen

3. 6. 1990, 11.00 Uhr - *Dr. Gesine Stalling:*  
„Historie auf Gemälden des 19. Jahrhunderts“  
7. 6. 1990, 20.00 Uhr - *Dr. Gesine Stalling:*  
„Historie auf Gemälden des 19. Jahrhunderts“  
10. 6. 1990, 11.00 Uhr - *Dr. Günther Bräutigam:*  
„Reisen und Pilgerfahrten“  
17. 6. 1990, 20.00 Uhr - *Dr. Wolfgang Pühlhorn M.A.:*  
„Antike Gläser“  
Ausgewählte Meisterstücke  
21. 6. 1990, 20.00 Uhr - *Dr. Wolfgang Pühlhorn M.A.:*  
„Antike Gläser“  
Ausgewählte Meisterstücke  
24. 6. 1990, 11.00 Uhr - *Dr. Dieter Krickeberg:*  
„Luft, Kasten, Knöpfe:  
Orgel, Harmonium, Handharmonika“  
28. 6. 1990, 20.00 Uhr - *Dr. Dieter Krickeberg:*  
„Luft, Kasten, Knöpfe:  
Orgel, Harmonium, Handharmonika“

**Führungen zum Kennenlernen des Museums**  
Dienstag bis Samstag 10.30 und 15.00 Uhr  
Sonntag 15.00 Uhr

**Gruppenführungen deutsch, englisch,  
französisch** durch das Museum  
gegen Honorar und nach Vereinbarung,  
Tel. 0911 / 1331-238 / -107

**Führungen durch die Ausstellung  
„Schlesische Goldschmiedearbeiten“**  
Kostenlose Führungen für  
Einzelbesucher Sonntag 11.00 Uhr  
Gruppenführungen nach Vereinbarung  
(Tel. 1331-238/107)

**Führungen durch die Ausstellung  
„Zeichnungen aus dem Kupferstich-  
kabinett Basel“**  
3. 6. 1990, 11.00 Uhr *Günter Braunsberg*  
6. 6. 1990, 18.00 Uhr *Günter Braunsberg*  
13. 6. 1990, 18.00 Uhr *Barbara Rothe*  
17. 6. 1990, 11.00 Uhr *Barbara Rothe*  
20. 6. 1990, 18.00 Uhr *Barbara Rothe*  
8. 7. 1990, 11.00 Uhr *Barbara Rothe*  
**Kunstgespräche**  
10. 6. 1990, 11.00 Uhr *Dr. Annie Bardon:*  
Frank Stella  
24. 6. 1990, 11.00 Uhr *Dr. Annie Bardon:*  
Martin Disler  
27. 7. 1990, 18.00 Uhr *Dr. Lucius Grisebach:*  
Claes Oldenburg  
4. 7. 1990, 18.00 Uhr *Dr. Lucius Grisebach:*  
Joseph Beuys

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

Künstler aus Skopje –  
Tendenzen südjugoslawischer Kunst  
(31. 5. 1990 bis 24. 6. 1990)

**Guided Tours in English**

General Tour  
3 June 90, 2:00 p.m., *Jo Ann Bates*  
Special Talk  
24 June 90, 2:00 p.m. *Edith Jones:*  
China comes to Europe,  
18th Century Meissen Porcelain

**Führungen für Kinder und ihre Eltern**  
17. 6. 1990, 10.30 Uhr - *Doris Lautenbacher:*  
„Besuch im Schloß Neunhof“  
Das Patrizierschloßchen Neunhof  
im Knoblauchland  
(Treffpunkt: Neunhof/Kressenstadel,  
Eingang zum Barockpark)  
24. 6. 1990, 10.30 Uhr - *Gabriele Harrasowitz:*  
„Die be-hütete Frau“  
Vom Tuch über die Haube zum Damenhut

**Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ),  
Abt. Schulen:**  
**Unterricht** für Schulklassen, Jugendgruppen,  
Seminare (Lehrerbildung u. -fortbildung),  
kostenlos im  
Germanischen Nationalmuseum – Schloß  
Neunhof u. Heimatmuseum – Albrecht-Dürer-  
Haus – Stadtmuseum Fembohaus – Kunsthalle/  
Norishalle – Spielzeugmuseum – Museum  
Industriekultur – Naturhistor. Museum (NHG) –  
Schulmuseum – Lorenzkirche – Sebaldus-  
kirche – Altstadtbegehungen – ehem. Reichs-  
parteitagsgelände  
**Anmeldung** schriftlich oder telefonisch  
0911 / 1331-241

**Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ),  
Abt. Erwachsenenbildung:**  
Führungen für Erwachsene (mit speziellen Pro-  
grammen für Studenten und Senioren) sowie  
Führungsgespräche für Kinder und ihre Eltern  
im Germanischen Nationalmuseum, Schloß  
Neunhof und in der Kunsthalle/Norishalle  
kostenlos bzw. gegen Honorar in dt., engl. und  
frz. Sprache  
**Anmeldung** schriftlich oder telefonisch  
0911 / 1331-238/107

**Begleitprogramm zur Ausstellung  
„800 Jahre Deutscher Orden“**  
**Führungen**  
**Führungen für Einzelbesucher** in den Abt. der  
Ausstellung im Germ. Nationalmuseum  
Di-So 11.00 u. 14.30 Uhr, Do auch 9.00 Uhr  
(Führungskarte DM 2,50 pro Pers. zzgl. Eintritt)  
Führungen für Einzelbesucher in der  
Ausstellungsabt. VIII/Die Ballei Franken  
in St. Jakob (kostenfrei) So 11.15 Uhr  
**Gruppenführungen** – dt., engl. frz. –  
nach Vereinbarung (Tel. 1331-238/107)

Öffentliche **Vortragsreihe** der Internationalen  
Historischen Kommission zur Erforschung des  
Deutschen Ordens  
Sa, 30. 6. 1990, 9–12 Uhr, 13.30–19 Uhr  
So 1. 7. 1990, 10–13 Uhr, 15–18 Uhr  
(Vortragssaal des German. Nationalmuseums,  
Eintritt frei) (Vorträge s. Sommerprogr. 1990)

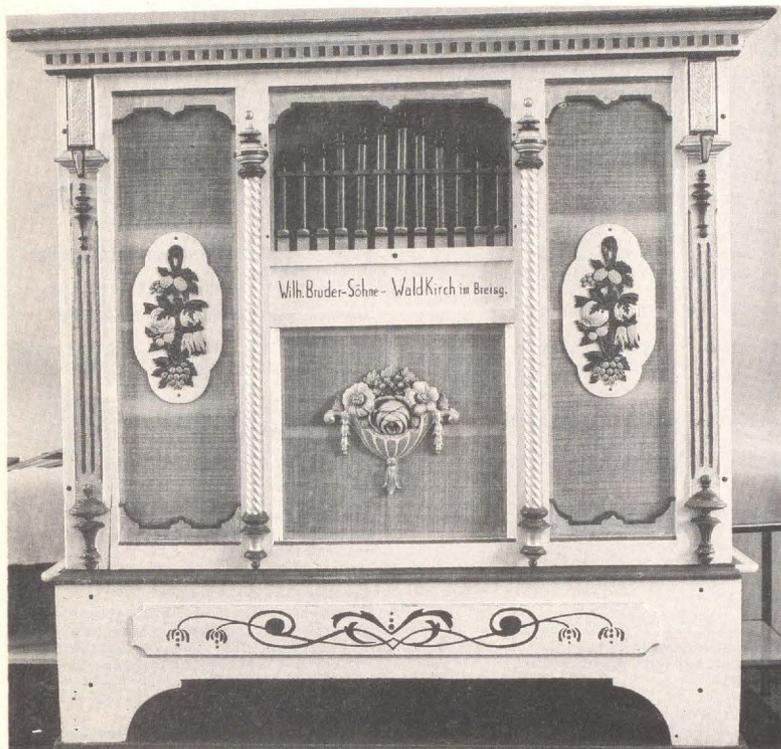
**Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg**  
im Luitpoldhaus, Gewerbemuseumspatz 4  
Im Juni kein Vortrag

**Vorträge**

im Naturhistorischen Museum  
11. 6. 1990, 20.00 Uhr - *Prof. Dr. Ruth Seeger,*  
*Würzburg:* Vortrag: „Tollkirsche, Fingerhut,  
Herbstzeitlose – Wirkungsweise einheimischer  
Giftpflanzen“  
13. 6. 1990, 19.30 Uhr - *John P. Zeitler M.A.:*  
Farblichtbildervortrag: „Landersdorf – Anatomie  
einer jungsteinzeitlichen Siedlung in der  
südlichen Frankenalb“  
20. 6. 1990, 19.30 Uhr - *Dr. Peter Titze, Erlangen:*  
Farblichtbildervortrag: „Zwischen Tschirgant –  
Bergsturz und Öztaler Gletscherwelt“  
21. 6. 1990, 19.30 Uhr - *Tadeusz Lapias:*  
Farblichtbildervortrag: „Ewiges Indien – Teil 2“  
25. 6. 1990, 20.00 Uhr - *Irmgard Stöckert:*  
Farblichtbildervortrag: „Pilze und ihre  
Pflanzenwirte“  
26. 6. 1990, 19.30 Uhr - *Prof. Dr. W. Röhl, Kassel:*  
Farblichtbildervortrag: „Indonesien – Siedlung  
und Agrarwirtschaft steinzeitlicher Pygmäen  
im zentralen Bergland von Westneuguinea“  
27. 6. 1990, 19.30 Uhr - *Hermann Schmidt:*  
Farblichtbildervortrag: „Botanische Impres-  
sionen auf Kreta“

Mittwoch 18.30 Uhr, Sonntag 11 Uhr





ren ihrer Zeit. Unter „Tönen“ verstehen die Prospekte die Claves, also die hölzernen Finger, die von den Stiften der Walze gehoben werden und so einen oder mehrere Töne auslösen. Die Zahl der Pfeifen liegt bei 192. Das Instrument ist 152,5 cm hoch und 147,5 cm breit. Die verschiedenen Pfeifenreihen sind in der Terminologie der alten Prospekte als „Vier Register Pfeifen“, ferner Spitzflöten, Zauberflöten, Trompeten und Bombardon zu bezeichnen. Unter „Pfeifen“ sind Labialregister zu verstehen, also flötenartige Stimmen; bei Trompete und Bombardon dagegen handelt es sich um kraft-

volle Zungenstimmen. Die Zauberflöte ist mit der Spitzflöte kombiniert (allerdings könnte das auf einen Umbau zurückgehen) und gibt hohe, spritzige Töne, die unabhängig von der Trompete erklingen können bzw. die Melodie verzieren. Die Register sind in Melodie- und Begleitregister zu unterteilen; zur Begleitung gehört eine Flötenstimme sowie der Bombardon, dessen sechs Töne durch gewaltige Labialpfeifen verdoppelt werden. Die jetzt im Instrument befindliche Stiftwalze spielt neun Stücke, und zwar Walzer und Märsche. Sie wurde von der Firma Sabas Hock in Edenkoben/Rhein-

pfalz unter der Produktionsnummer 7153 gefertigt. Da sie den Völkerbundmarsch enthält, dürfte sie wesentlich jünger als die Orgel sein (der Völkerbund wurde 1920 gegründet). Durch seitliche Verschiebung der Walze wählt man die Stücke aus. Um Walze und Bälge in Aktion zu setzen, muß man ein Schwungrad drehen; „vollautomatisch“ ist die Orgel also noch nicht. Erst später fügte man Motoren hinzu (die man über einen Riemen mit dem Schwungrad verbinden konnte).

Obwohl noch funktionstüchtig, hatte die Mechanik durch vielfältige Reparaturen und „Langwierigkeit“ des Gebrauchs über die Jahre hinweg sehr gelitten. Die falsch eingestellten Abgreifungen der Claves haben auf der Walze tiefe Kratzspuren hinterlassen, die Stifte waren stark verbogen, so daß mehrere Stücke vermischt erklangen, etliche Ventile schlossen nicht mehr. Durch Nachjustieren der Federn, Festigen der Walze und Ausrichten der Stifte ließen sich die Mißbelligkeiten beheben. Wochenlang dauerte das Stimmen, da die Register nicht getrennt zu schalten sind. Auf eine Restaurierung, die eine erneute Dauerbelastung der Orgel erlauben würde, haben wir allerdings verzichtet. Sie hätte den Ersatz von Teilen, die dem Verschleiß unmittelbar ausgesetzt sind, wie der hölzernen Zahnräder, bedeutet.

So wird das Instrument nur von Zeit zu Zeit seine „fidelen“ Töne den „delicaten“ Klängen der älteren Instrumente hinzufügen – so bei den Führungen am 24. 6., 11 Uhr, und 28. 6., 20 Uhr, in der Musikabteilung.

Dieter Krickeberg/Klaus Martius

## Der zeitlose Milchtopf

### Gebrauchsgeschirr aus Bunzlau

Anfang des Jahres gelangte aus privater Hand ein Milchtopf Bunzlauer Produktion in den Besitz des Germanischen Nationalmuseums. Die Bedeutung des Objekts für die Sammlungen zur Volkskunde liegt vor allem in der großen Verbreitung des Bunzlauer Geschirrs im 19. Jahrhundert.

Der Topf (Inv. Nr. BA 3154; H. 10,5 cm, Ø Boden 10,9 cm, Ø Boden innen 10,2 cm, Ø Rand 9,6 cm; Geschenk Frau Henny Leitsmann, Nürnberg) ist in einer standardisierten Form, die sich bis in das frühe 19. Jahrhundert zurückverfolgen läßt, gegossen. Der

Scherben ist weißlich. Anhand des Bodenstempels ist der Milchtopf in die Zeit zwischen 1920 und 1945 datierbar. Die Form ist bauchig, der Rand ist stehend, die Schnauze spitz zulaufend. Im Innern ist der Topf mit einer brüchigen Feldspatglasur versehen. Außen ist am Rand, in der Fußzone und an der Außenseite des Bandenkels ein bräunlicher Spritzdekor aufgebracht. Auf beiden Seiten des Bauches ist vor weißem Hintergrund ein abstraktes Motiv aus Flügeln und einer Blumenform gestaltet.

Das Bunzlauer Geschirr war zwi-

schen dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts und etwa 1850 nahezu konkurrenzlos über weite Teile Deutschlands und Ostmitteleuropas verbreitet. Die hervorragende Hitzebeständigkeit des Bunzlauer Tons ermöglichte das Kochen und Warmhalten von Speisen. Die in Relation zu anderen Gegenden Mitteleuropas frühe Verwendung bleifreier Glasuren begründete den Ruf der Bunzlauer Tonwaren als „Gesundheitsgeschirr“.

Als Gebrauchsgeschirr für Küche und Haushalt war das „Bunzlauer“, wie das Geschirr im Volksmunde genannt wurde, bis in die fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts bei allen Gesellschaftsschichten in gleich starkem Maße vertreten. Ähnliches gilt für Land- und Stadtbevölkerung; das Bunz-

lauer Geschirr verwischte hier bestehende Unterschiede in der Ausstattung mit Keramikerzeugnissen.

Bis 1850 war das „Bunzlauer“ bei den Oberschichten als Kaffee- und Teegeschirr weit verbreitet. Das bis dahin unerschwingliche Porzellan verdrängte die „Bunzlauer Kaffeekanne“ aus dem Wohnzimmer in die Küche. Der Kaffee wurde aber noch in der Bunzlauer Kanne zubereitet und warmgehalten, jedoch in der Porzellankanne serviert. Erst mit der Jahrhundertwende setzte sich das Porzellan Geschirr auch bei den einfacheren Gesellschaftsschichten durch.

Als Gebrauchsgeschirr hingegen blieb das Bunzlauer bis in das 20. Jahrhundert hinein der bestimmende Standard. Vor allem die Mittel- und Unterschichten fragten die im Preis günstigen Tonwaren aus Bunzlau nach. Besonders der Bunzlauer Milchtopf wurde aufgrund der guten Warmhalteigenschaften bis zum Zweiten Weltkrieg in großen Stückzahlen produziert. Er kann wohl für die Zeit als der Milchtopf schlechthin gelten. So wurde das hier vorgestellte Exemplar seit etwa 1935 in einem Nürnberger Haushalt auch zum Holen kleiner Milchrationen beim Händler verwendet.



*Bunzlauer Milchtopf aus der Zeit zwischen 1920 und 1945*

Die Kontinuität der Bunzlauer Geschirrproduktion über die epochalen Veränderungen Mitte des 19. Jahrhunderts in Wirtschaft und Gesellschaft hinaus blieb jedoch nicht ungebrochen.

Mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes Mitte des 19. Jahrhunderts konnten Betriebe außerhalb Schlesiens den Ton aus Bunzlau als Rohmaterial direkt beziehen. Damit ergab sich für die tonverarbeitenden Betriebe in Bunzlau und in den umliegenden Orten eine ernsthafte Konkurrenzsituation. Der Verlust von wichtigen Märkten in Ostmitteleuropa vor allem nach dem Ersten Weltkrieg und die schwä-

chere Nachfrage führte zu strukturellen Veränderungen. Viele kleine Betriebe waren nicht mehr überlebensfähig. Die großen Töpfereien paßten ihr Sortiment und den Vertrieb der Nachfrage an. Bunzlauer Geschirr als traditionelles Synonym für Qualität blieb daher eine gültige Formel.

Stark nachgefragt waren bis in die frühen vierziger Jahre Vorrats- und Einmachgefäße. Besonders erfolgreich waren Gefäße und Töpfe zum Dünsten und Einmachen von Speisen. Während der NS-Diktatur kam es noch einmal zu einer Renaissance für die kleinen Betriebe. Ganz im Sinne der NS-Ideologie sollte das traditionelle Handwerk wiederbelebt werden. Den Anstoß zur „Aktion Bunzlauer Braunzeug“ gab die Bestellung eines Kaffeeservices durch Hermann Göring. Der Zweite Weltkrieg brachte für die Produktion des Ziergeschirrs zugunsten von Gebrauchsware ein rasches Ende.

Heutzutage werden in Boleslawiec (polnischer Name für Bunzlau) wieder erfolgreich Tonwaren produziert. Einige Töpfer aus Bunzlau konnten in der Bundesrepublik neue Betriebe aufbauen, in denen an alte Traditionen angeknüpft wird.

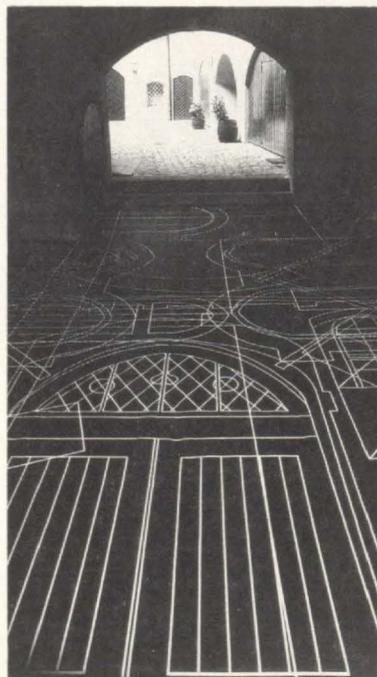
*Tobis Brinkman*

## »andernorts«

### Rauminstallationen zeitgenössischer Künstler

Unter dem Titel „andernorts“ veranstaltet die Nürnberger Galerie Bauer & Bloessl vom 4. 5. – 24. 6. 90 eine Ausstellung mit Rauminstallationen zeitgenössischer Künstler in sechs historischen Gebäuden der Nürnberger Altstadt. Die Künstler/-innen Tom Barth, Hella Berent, Barbara u. Michael Leisgen, Samuel Rachl und Ulfrike Rosenbach werden mit eigenen konzipierten Installationen versuchen, diese Orte neu erfahrbar zu machen indem sie deren Architektur und deren wechselvolle Geschichte in ihre Arbeit einbeziehen.

Ausgangspunkt des Projekts sind öffentliche Räume, die im Spätmittelalter und in der Renaissance entstanden sind: die Ehrenhalle des Nürnberger Rathauses, der Sebalder Pfarrhof, das Herrenschießhaus, der Krafft'sche Hof, das Pellerhaus und der Kreuzigungshof im Heilig-Geist-Spital. Ursprünglich waren die Eingangshallen und die aufwendig gestalteten Innenhöfe, die beide Orte der



*Fußbodenzeichnung von Marianne Pohl im Sebalder Pfarrhof*

Installationen sind, Zentrum und Repräsentationsräume der Häuser. Heute ist Ihnen ein weitgehender Funktionsverlust eigen. Gemeinsam ist den Räumen ihre wechselvolle Geschichte: Spuren der teilweise völligen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und des Wiederaufbaus sind mehr oder weniger deutlich sichtbar.

Mit unterschiedlichen Mitteln und ihrer jeweils individuellen künstlerischen Sprache wollen die beteiligten Künstler die Auseinandersetzung mit diesen Räumen, aber auch mit einer spezifischen Form der Gegenwartskunst, der Rauminstallation, ermöglichen und anregen.

„andernorts“ könnte deshalb nach dem Wunsch der Initiatoren nicht nur zu einer „Renaissance der Räume“ werden, sondern auch ein Gegenkonzept darstellen, zu der unter dem Diktum postmoderner Freizügigkeit apostrophierten Beliebigkeit heutigen Ausstellungsmachens.

*Udo Meyer*

30. Juni – 30. September 1990

Eine Ausstellung des  
Germanischen Nationalmuseums

## 800 Jahre Deutscher Orden

in Zusammenarbeit mit der  
Internationalen Historischen  
Kommission zur Erforschung des  
Deutschen Ordens

### Der Deutsche Orden 1809 bis zur Gegenwart

Die vierte und fünfte Abteilung der Ausstellung widmen sich dem Zeitraum von 1809 bis zur Gegenwart. Frankreich hatte militärisch und politisch den Einfluß des Hauses Habsburg auf die Geschicke Mitteleuropas immer mehr zurückdrängen können. Der 1805 in Preßburg geschlossene Friede und die Aufhebung des Deutschen Ordens im Einflußbereich Napoleons durch einen entsprechenden Tagesbefehl 1809 ermöglichten den mit Frankreich verbündeten deutschen Fürsten die Enteignung des Ordens. Seitdem blieb er auf die Gebiete der Habsburgermonarchie beschränkt und gliederte sich auch im Selbstverständnis immer mehr in diese ein. Erst zu Ende der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts wurde eine staats- und ordensrechtlich tragfähige Grundlage gefunden, von der aus der Orden sich weiterentwickeln konnte.

Der reformierte Ordenszweig der Ballei Utrecht hatte 1811 ein paralleles Schicksal durch Napoleon erfahren, doch erfolgte hier die Wiedereinsetzung bereits 1815, was das weitere, wenn auch bescheidene Überleben sicherte. Allerdings wurde durch die auf beiden Seiten vorhandene Einbindung in das jeweilige Herrscherhaus in den Niederlanden wie in Österreich der Zusammenhalt jener Ordensteile endgültig zerrissen.

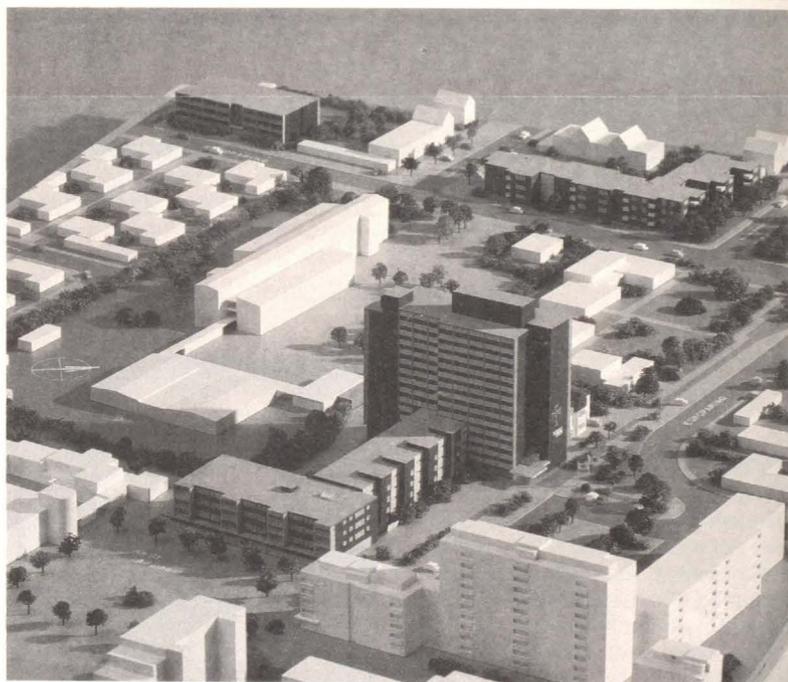
Diese Integration wird gezeigt. Zum einen sind es die Hochmeister als Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses, zum anderen die voll in der mittelalterlichen Tradition weiterlebenden Ritter der Ballei Utrecht, wobei manche äußeren Formen ähnlich waren und blieben. Der katholische, habsburgische Orden erfuhr allerdings stärkere Impulse hinsichtlich neuer Aufgabenbereiche, wohl auch durch die bessere Besitzausstattung bedingt. Der militärische Bereich blieb Hauptaufgabe der Ritter – wobei das Regiment „Hoch- und Deutschmeister“ gebührend berücksichtigt wird –, sie bauten aber auch das Militärlazarettwesen auf, das von Rittersn geleitet, von Priestern und Schwestern betreut und mit Hilfe der neugegründeten Institute der Ehrenritter (1866) und Marianer (1871) finan-

ziert wurde. Dabei werden so ausgefallene Stücke gezeigt wie das Tagebuch eines Röntgenarztes im Ersten Weltkrieg, für die medizinhistorische Forschung offenbar ein Unikat. Auch die Tätigkeit der Schwestern im sozial-karitativen Bereich bildete ein wichtiges neues Aufgabenfeld.

Weiterhin blieb der Orden eine kirchliche Institution mit inkorporierten Pfarreien und einer Zahl eigener Kapellen, deren Ausstattung in schönen Stücken der Zeit gezeigt werden kann. Das war aber nur möglich auf der Basis guter Grundbesitzverwaltung sowie der Führung eigener Produktionsstätten wie z.B. eines Eisenhammers oder einer Brauerei, wovon eine Zahl interessanter Objekte Zeugnis ablegt.

1938 in Österreich und 1939 in der ČSR auflösten. Die Tagebücher des Diplomaten Graf Mensdorff-Pouilly wie auch der Brief eines Ordenspriesters über seine Zeit im KZ Dachau einerseits, die Rede Himmlers bei der Übernahme des Wiener Ordenshauses andererseits bieten eindringliche Zeugnisse.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann der Orden erneut den Aufbau, aber nun seiner reichen Güter in der ČSR beraubt und somit auf wesentlich schmalerem Fundament. In seiner geistlich-karitativen Arbeit erwachsen ihm in den Familien tatkräftige Helfer, die aufgrund päpstlichen Dekrets dem Orden geistlicherweise angegliedert und damit neben Brüdern und



Modell des Wohnstifts des Deutschen Ordens in Köln

Mit dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie am Ende des Ersten Weltkrieges geriet der Orden in eine schwere Krise, bis es gelang, ihn in einen rein kirchlich-klerikalen Orden umzuwandeln, mit neuer Regel und unter priesterlicher Leitung. Doch verblieb nur eine kurze Regenerationsphase in den einzelnen Nachfolgestaaten der Donaumonarchie, bis die Nationalsozialisten ihn

Schwestern zum dritten Zweig des Ordens wurden. Die Tätigkeiten des heutigen Ordens lassen sich verständlicherweise nur in Fotos und Modellen zeigen, bieten aber einen Einblick auch in die Problematik der heutigen Gesellschaft. Dies gilt ebenfalls für die Ballei Utrecht in den Niederlanden und das karitative Engagement ihrer Ordensritter.

Udo Arnold